

peace brigades international

pbi Rundbrief

Sommer 2019



In dieser Ausgabe

ISSN 1619-2621

Bericht: Die herausfordernde Arbeit der Frauenrechtsverteidiger_innen in Kenia

Interview: Lesbia Artola spricht über die Rolle von Menschenrechtsverteidigerinnen in Guatemala

pbi
making space for peace



Liebe_r Leser_in,

Michel Forst, UN-Sonderberichterstatter zur Situation von Menschenrechtsverteidiger_innen, warnt in seinem Bericht zur Situation von Frauenrechtsverteidiger_innen vor einer Zunahme der Gewalt gegen Frauen.

Insbesondere die festgefahrenen Geschlechterstereotypen und die tief verwurzelte negative soziale Wahrnehmung von Frauen prägen die zusätzlichen Bedrohungen gegen sie.

Diese und ähnliche Herausforderungen beobachtet pbi auch in den verschiedenen Projektländern. In Kenia etwa hat pbi ein Toolkit speziell für Frauenrechtsverteidiger_innen entwickelt. Theresa Eberle, ehemalige Freiwillige im pbi-Keniaprojekt berichtet ab Seite 4 über die herausfordernde Arbeit der sogenannten „Toolkit Organisier“, die in den marginalisierten Siedlungen Nairobis Frauenrechtsverteidiger_innen unterstützen.

Lesbia Artola koordiniert die Organisation Comité Campesino en Defensa del Altiplano (CCDA) in der Region Alta und

Baja Verapaz in Guatemala. Die Menschenrechtsverteidigerin setzt sich dort für die Landrechte und Rechte der indigenen und ländlichen Bevölkerung ein. Im Interview mit Alexander Weber ab Seite 10 lesen Sie unter anderem mehr über die Situation von Menschenrechtsverteidigerinnen in Guatemala.

In der Reihe über die Regionalgruppenarbeit von pbi Deutschland erfahren Sie in dieser Ausgabe mehr über die Regionalgruppe Berlin. Bereits im vergangenen Jahr konnte die Gruppe durch die Organisation von mehreren Veranstaltungen zahlreiche Menschen in Berlin erreichen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Für die Rundbriefredaktion

Stefan Eikenbusch

Centro Fray Juan de Larios für den internationalen Bremer Friedenspreis nominiert

► Die mexikanische Organisation Centro Fray Juan de Larios unterstützt Familien, deren Angehörige verschwunden sind.

Das Centro Fray Juan de Larios mit Sitz in Saltillo, der Hauptstadt von Coahuila, wurde 2004 von Bischof Raúl Vera gegründet. Zunächst konzentrierte sie sich auf Fragen im Zusammenhang mit den Arbeits- und Kommunalrechten. Seitdem hat das Menschenrechtszentrum seine Aktivitäten diversifiziert und seine Arbeit erweitert, um den Schwerpunkt unter anderem auf Verschwindenlassen, Migration und den Schutz der Menschenrechte zu legen.

Seit Februar 2014 gibt es eine Vereinbarung zwischen pbi und dem Menschen-

rechtszentrum über die Begleitung der Organisation, um ihre Menschenrechtsarbeit in Coahuila zu unterstützen.

Alle zwei Jahre vergibt die Stiftung "die Schwelle" den internationalen Bremer Friedenspreis. Neben dem Centro Fray Juan de Larios sind vier weitere Vorschläge auf der Auswahlliste für den Spender_innenpreis, darunter Nominierungen aus Afghanistan, Südafrika, Honduras sowie Israel und Palästina. Mit dem Preis sollen Menschen und Organisationen geehrt werden, die in ihrer Arbeit Vorbild sind im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Die Verleihung des Friedenspreises findet am 15. November im Bremer Rathaus statt.

Menschenrechtsverteidiger aus Untersuchungshaft freigelassen

► Der Menschenrechtsverteidiger Chub Caal wurde Ende April von allen Anschuldigungen freigesprochen. Er befand sich zwei Jahre lang in Untersuchungshaft, obwohl es keine Beweise gab.

Am 26. April 2019 hat pbi die letzte Anhörung des Menschenrechtsverteidigers Abelino Chub Caal von der Fundación Guillermo Turiello vor Gericht beobachtet. Der Aktivist wurde nach über zwei Jahren Untersuchungshaft von allen Anschuldigungen gegen ihn freigesprochen und sofort freigelassen.

Abelino Chub Caal setzt sich für die Rechte der indigenen Q'eqchi' Gemeinschaften in den Regionen Alta Verapaz und Izabal ein, welche von Großgrundbesitzer_innen, Bergbau- und Wasserkraftun-

ternehmen von ihrem Land vertrieben wurden.

Das Schicksal Chub Caals ist ein typischer Fall der herrschenden Kriminalisierung von Menschenrechtsverteidiger_innen in Guatemala. Die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte erinnerte Staaten daran, „das Recht nicht ungerechtfertigt dazu zu verwenden, Menschenrechtsverteidiger_innen zu kriminalisieren“.

Abelino Chub Caal erklärte nach der Bekanntgabe des Urteils, dass es ihm wichtig gewesen sei, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass er kein Verbrecher ist. Er rief zur Freilassung aller kriminalisierten und unschuldig eingesperrten Verteidiger_innen von Landrechten auf.



Frauenrechtsverteidiger_innen in Kenia - Die Arbeit der Toolkit Organisier und die Unterstützung durch pbi

Im Jahre 2015 organisierte das pbi-Keniaprojekt mit Frauenrechtsverteidiger_innen aus den informellen Siedlungen Nairobis einen Workshop zu Frauenrechten. Während dieser Konferenz identifizierten sie Herausforderungen bei ihrer Arbeit und Bedarfe an Unterstützung, wie zum Beispiel Zugang zu Informationsquellen. Sie waren begeistert von dem Toolkit, das pbi für lateinamerikanische Projekte entwickelt hatte, und fragten das pbi-Keniaprojekt nach einem ähnlichen Hilfsmittel für ihre Arbeit. So entstand die Idee, ebenfalls ein Toolkit für den kenianischen Kontext zu entwickeln, um Frauenrechtsverteidiger_innen in ihrer Arbeit stärken und unterstützen zu können.

2016 engagierte pbi eine kenianische Forscherin und Frauenrechtsexpertin, um die Arbeitsfelder und Herausforderungen der Frauenrechtsverteidiger_innen in den informellen Siedlungen Nairobis genauer zu untersuchen. Um möglichst vielen Frauenrechtsverteidiger_innen und interessierten Leuten Zugang zu den Forschungsergebnissen zu ermöglichen, wurde auf der Basis dieses Berichtes eine Toolkit-Webseite kreiert. Sie enthält Tipps und Ressourcen, auf die Frauenrechtsverteidiger_innen zurückgreifen können.

Um Frauenrechtsverteidiger_innen zusätzlich zu unterstützen, gründete pbi im April 2017 eine Gruppe, bestehend aus 15 Menschenrechtsverteidiger_innen. Diese sind bekannt als Toolkit Organiser (TOs). Sie waren in ihren jeweiligen Gemeinschaften schon zuvor bekannt als passionierte und engagierte Vorbilder und standen bereits vielen Frauen und Kindern als Ansprechpersonen zur Verfügung.

Die TOs kommen aus fünf verschiedenen informellen Siedlungen Nairobis (Kibera, Langata, Mathare, Mukuru und Kawangware). Die Arbeit als TO und generell als Frauenrechtsverteidiger_in wird ehrenamtlich geleistet. Ihr Geld verdienen die TOs mit unterschiedlichen Jobs. Einige von ihnen mussten leider selbst in ihrer Jugend Gewalt erfahren. Anstatt zu resignieren, haben sie aber trotzdem die Kraft gefunden, sich für die Rechte anderer Personen einzusetzen.

Frauen und Männer setzen sich für Frauenrechte ein

Dass die Gruppe nicht nur aus Frauen, sondern auch aus Männern besteht, ist sehr wichtig. Denn Männer, die sich spezifisch für Frauenrechte einsetzen, sind in Kenia eher

selten. Sie werden leider von Männern eher gehört, als dies bei Frauenrechtsverteidigerinnen der Fall ist. Sie sind essenziell, wenn es darum geht, traditionelle Rollenbilder der Geschlechter aufzubrechen und Männer davon zu überzeugen, Frauenrechte einzuhalten.

Die TOs arbeiten unermüdlich in ihren informellen Siedlungen. Meist kümmern sie sich um eine Vielzahl von Fällen gleichzeitig. Manche fokussieren sich eher auf sexualisierte Gewalt, andere auf Gesundheitsthemen oder auf Fälle von Landrechtsstreitigkeiten. Diejenigen, deren Schwerpunkt sexualisierte Gewalt ist, geben Opfern moralische Unterstützung und versuchen etwas gegen die Straflosigkeit der Täter zu unternehmen, beispielsweise durch die Anzeige der Vorfälle bei der Polizei. Eine aktuelle Herausforderung ist der drastische Anstieg der Aufdeckung von Fällen, bei denen Jungen von Männern sexuell missbraucht werden. Die TOs unterstützen auch unterschiedliche Justizzentren, Organisationen und Verbände oder gründen sogar neue, wie etwa Editar Ochieng, Gründerin des Feminist for Peace Rights and Justice Centre.

Manchmal arbeiten die TOs alleine an Fällen, ein andermal schließen sich TOs aus einer oder mehreren informellen Siedlungen zusammen, um gemeinsam einer Person zu helfen. Der Fall der Studentin Sharon Otieno ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine Zusammenarbeit funktionieren kann. Der Gouverneur des Bezirkes Migori, Zacharia Okoth Obado, wird beschuldigt, die Ermordung der Studentin und deren ungeborenes Kind veranlasst oder durchgeführt zu haben. Einige TOs, zusammen mit anderen Menschenrechtsverteidiger_innen, organisieren Demonstrationen und unterstützen Kampagnen in den sozialen Medien, damit

der Fall viel Aufmerksamkeit bekommt und nicht in Vergessenheit gerät.

Die TOs haben viele verschiedene Verantwortungsbereiche und kaum eine freie Minute. Eine wirtschaftliche Herausforderung ist, dass sie neben ihren Jobs und ihrer freiwilligen Arbeit oft noch alleinerziehend sind. Des Weiteren müssen die Frauenrechtsverteidiger_innen überlegen, welches Sicherheitsrisiko sie ihren Kindern zumuten. Bei der Übernahme von bestimmten Fällen werden sie von Beteiligten bedroht. Sich permanent Fälle sexualisierter Gewalt anzuhören, kann emotional sehr belastend sein und selbst bei erfahrenen TOs Traumata auslösen.

Belastende und anstrengende Arbeit

Zusätzlich zu diesen Herausforderungen, die viele Menschenrechtsverteidiger_innen betreffen, gibt es für weibliche Menschenrechtsverteidigerinnen zusätzliche Hürden, die sie überwinden müssen. Oft werden sie nicht so ernst genommen wie ihre männlichen Mitsstreiter und bekommen für ihre Arbeit nicht den Respekt, den sie verdienen. Eine Folge kann sein, dass sie nicht nur von staatlichen Akteur_innen bedroht werden, sondern auch von Partnern, Familien- oder Gemeindegliedern, denen die Einmischung der TOs in ihre Angelegenheiten nicht gefällt. Die weiblichen TOs sind der Gefahr ausgesetzt, bei ihrer Arbeit selbst Opfer von Gewalt zu werden. So kann es sehr gefährlich sein, bei Nacht Frauen zu Hilfe zu eilen, weil sie auf dem Weg dorthin selbst vergewaltigt werden könnten.

Frauenrechtsverteidiger_innen erwähnen, dass ihnen die Verbindung zu anderen Menschenrechtsverteidiger_innen in Kenia fehlt. Es ist für sie auch deshalb wichtig, ihr

Netzwerk immer weiter auszubauen, damit sie leichter an Informationen und Unterstützung kommen. Die TOs haben selbst bereits viele Kontakte, die sie untereinander teilen. Zusätzlich versucht pbi sie auch mehr mit der internationalen Ebene zu vernetzen, damit die TOs mehr Advocacyarbeit leisten können. So fanden zum Beispiel schon zwei Treffen mit der spanischen Botschaft statt.

Unterstützung und Solidarität

Zudem hat pbi die „Monthly Mandazi Meetings“ organisiert. Mandazis sind ein typisch kenianisches Gebäck. Mit diesem Gebäck und einer Tasse Tee in der Hand tauschen sich die TOs in einer lockeren Runde einmal pro Monat aus. Die Treffen finden abwechselnd in einer der informellen Siedlungen statt; dies gibt den TOs auch die Möglichkeit, die Arbeitsfelder der anderen TOs kennenzulernen. Sie tauschen sich über ihre Arbeit und Fälle aus, an denen Sie gerade arbeiten, und geben sich wechselseitig Tipps. Sie bieten anderen TOs Zuspruch, Trost und Unterstützung, wenn diese gerade durch eine schwere Zeit gehen, die Arbeit emotional sehr anstrengend ist oder ihnen die Energie auszugehen droht. Sie erinnern sich immer wieder daran, auf sich selbst zu achten. Zudem laden sie sich untereinander zu Events und Aktionen ihrer Organisationen ein und zeigen so Solidarität. Ebenso lehren sie sich gegenseitig; so zeigte TO Sakwa Francis einige Handgriffe eines Selbstverteidigungskurses.

Wichtig für die TOs ist auch der Bereich Capacity Development, also die Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens über Frauenrechte, um ihre Resilienz zu stärken. Deshalb organisiert pbi für sie in regelmäßigen Abständen Weiterbildungen



Vorstellung des *Women Human Rights Defenders Toolkit*

zu Themen, welche die TOs als wichtig empfinden. Da die Themen Wohlbefinden und Selbstfürsorge wesentlich für sie sind, wurden Workshops organisiert, um – trotz ihrer anstrengenden, manchmal gefährlichen und oft emotional belastenden Arbeit – Ermüdung, Burnout, Traumata und Stress vorzubeugen und entgegenzuwirken. Weitere Workshopthemen waren die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen, Berichterstattung, Advocacy, Netzwerken und persönliche Führungsqualitäten.

Seit Mitte 2018 hält die Gruppe regelmäßig sogenannte „Town Hall Meetings“ ab. Das sind Gemeindeforen, die jeden Monat rotierend in einer der fünf informellen Siedlungen von den TOs vor Ort mit Unterstützung von pbi organisiert werden. Dazu werden ca. 50 Frauen und Männer aus der Gemeinschaft eingeladen und die TOs teilen mit ihnen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten. Es wird in Swahili (neben Englisch die Amtssprache in Kenia) über sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt (SGBV) gesprochen. Zum Beispiel wird diskutiert, welche Rechte Frauen haben, was SGBV und sexuelles Einverständnis sind und welche Maßnahmen im Falle einer Vergewaltigung getroffen werden sollten. Die TOs bieten den Anwesenden ihre Hilfe an, sie moralisch

zu unterstützen, sollten ihre Rechte verletzt werden.

Das Ziel des Toolkit Projektes war es auch, dass die Arbeit der Frauenrechtsverteidiger_innen und ihr Beitrag, den sie zur Entwicklung der Gesellschaft leisten, mehr Anerkennung erlangt. pbi hofft, dass nicht nur durch die „Town Hall Meetings“ die TOs diesem Ziel etwas näher gerückt sind. Sie verdienen jedenfalls den größten Respekt für ihre Arbeit und den Mut, den sie aufbringen, trotz der Gefahr für sich selbst, anderen zu helfen und Frauenrechte durchzusetzen!

Text: Theresa Eberle

Weitere Informationen

Wenn Sie mehr über einzelne Mitglieder der Gruppe erfahren möchten, können Sie sich gerne die Toolkit-Webseite und die Profile der TOs anschauen (auf Englisch), in denen sie von ihrem Leben und ihrer Arbeit erzählen, und was sie dazu motiviert hat, Frauenrechtsverteidiger_innen zu werden.

www.toolkit-whrd-kenya.org

Die Regionalgruppe Berlin stellt sich und ihre Aktivitäten vor

Die Berliner Regionalgruppe zählt zurzeit ungefähr zehn Aktive und konnte in den letzten Monaten erfreulicherweise einige neue Mitglieder willkommen heißen. Sie trifft sich einmal im Monat zu einem regulären Arbeitstreffen in der Galerie Olga Benario in Neukölln; zusätzlich findet alle zwei Wochen ein informelles, sogenanntes „Leisure-Treffen“ statt.

Unseren jährlichen Infotag haben wir an einem Samstag im September 2018 in der Galerie Olga Benario veranstaltet. Das milde Wetter erlaubte es uns, den schönen Garten der Galerie für Energizer und Arbeitseinheiten zu nutzen. In Vorträgen, Diskussionen und gruppenspezifischen Spielen haben wir die zehn Teilnehmer_innen in die Geschichte, Struktur und Prinzipien der vielschichtigen Arbeit von pbi Deutschland und International eingeführt. In praktischen Einheiten und einem Rollenspiel konnten die Teilnehmer_innen die Arbeit von pbi einmal selbst erfahren und diskutieren. Ein besonderes Highlight waren wie immer die eindrücklichen Erfahrungs- und Projektberichte der zurückgekehrten Freiwilligen, dieses Mal aus Guatemala und Mexiko. Die Pausen ließen aber auch immer genug Zeit für Essen, Kaffee oder Tee und rege, individuelle Gespräche zwischen Teilnehmer_innen und Mitgliedern der Regionalgruppe. Über das positive Feedback der Teilnehmenden haben wir uns sehr gefreut und sind schon gespannt auf den nächsten Infotag.

Einen Monat später stand dann die große Besuchsreise von drei Menschenrechtsverteidigerinnen zum 20-jährigen Jubiläum

der UN-„Erklärung zu den Menschenrechtsverteidiger_innen“ (s. Rundbrief Winter 2018/19) auf dem Programm. Im Rahmen dieser Besuchsreise haben wir eine Podiumsdiskussion im Haus der Demokratie und Menschenrechte organisiert, bei der Maria Mutauta aus Kenia, Cristina Auerbach Benavides aus Mexiko und Indira Ghale aus Nepal über ihre Arbeit und Erfahrungen als Menschenrechtsverteidigerinnen und als Frauen berichtet und untereinander sowie mit dem Publikum diskutiert haben. Neben der Abendveranstaltung haben wir die Menschenrechtsverteidigerinnen zu Terminen mit Vertreter_innen aus Politik und Zivilgesellschaft begleitet, sie zu ihrer Arbeit interviewt (s. ebd.) und ein kleines Freizeitprogramm in Berlin organisiert. Die Besuchsreise war eine intensive und ereignisreiche Woche. Für uns als Regionalgruppe und besonders für die Mitglieder ohne bisherige pbi-Projekterfahrung war der enge Austausch mit den Menschenrechtsverteidigerinnen besonders lehrreich und inspirierend.

Neue Strategie, neue Motivation

Das ereignisreiche Jahr ging mit einer kleinen Weihnachtsfeier mit Glühwein und



Strategietreffen der Regionalgruppe Berlin

kolumbianischen Maisfladen (Arepas) zu Ende. Anfang des Jahres haben wir uns dann Zeit für einen „Findungs- und Stärkungsprozess“ genommen. Im Februar haben wir dazu ein Strategietreffen organisiert, um uns über eine gemeinsame Perspektive für die Regionalgruppe und längerfristige Projekte auszutauschen. An der daraus entstandenen Mini-Jahresstrategie orientieren wir uns seitdem. Neben neuen Ideen für Aktivitäten haben wir uns vorgenommen, unsere Bündnisarbeit in der Berliner Menschenrechtslandschaft auszubauen und zurückgekehrte Freiwillige aus den pbi-Projekten wieder mehr in unsere Arbeit einzubeziehen.

Im April haben wir eine pbi-Rückkehrerin in der Olga Benario begrüßen dürfen, die uns über ihre Erfahrungen im pbi-Kenia-Projekt ausführlich berichtet hat. Zuletzt unterstützten wir das Ökumenische Büro bei der Organisation und Umsetzung von zwei Theateraufführungen der mexikanischen Schauspielgruppe „Telón de Arena“ im ACUD-Theater im Mai. Auf dem Programm stehen der Austausch mit einer feministischen Aktivistin aus Nicaragua, die Wiederbelebung unserer Film- und Gesprächsreihe

zur Arbeit von Menschenrechtsverteidiger_innen, die ein oder andere Besuchsreise und natürlich unser Infotag im September.

Text: Regionalgruppe Berlin

Engagement in Deutschland

Die Regionalgruppe Berlin trifft sich einmal im Monat in der Galerie Olga Benario. Für neue Mitglieder, ihre Ideen und Anregungen sind wir immer offen! Informationen, unter anderem zu den genauen Terminen der Regionalgruppentreffen gibt es direkt bei gesine.stauch@pbi-deutschland.de

Lernen Sie pbi Deutschland beim Infotag in Berlin kennen:

- ▶ Samstag, 28. September 2019, 10 bis 18 Uhr
- ▶ Galerie Olga Benario, Richardstraße 104, 12043 Berlin
- ▶ Kosten: 20,- (ermäßigt für Studierende und Azubis: 10,-)
- ▶ Anmeldung auf www.pbi-deutschland.de



**„Seitdem ich pbi an unserer Seite weiß,
fühle ich mich sicherer.“**

Lesbia Artola koordiniert die Organisation Comité Campesino en Defensa del Altiplano (CCDA) in der Region Alta und Baja Verapaz in Guatemala. Die Menschenrechtsverteidigerin setzt sich dort für die Landrechte und Rechte der indigenen und ländlichen Bevölkerung ein. Das Thema Gender ist fester Bestandteil der Arbeit des CCDA. Die Organisation unterstützt insbesondere Frauen, deren Rechte bei gewaltsamen Vertreibungen von ihrem Land verletzt wurden und führt in den Gemeinschaften Workshops zur Gleichstellung der Geschlechter durch. Ende März besuchte Lesbia Artola Deutschland. Alexander Weber interviewte sie für pbi Deutschland.

► **pbi:** Hallo Lesbia, danke für deine Zeit. Warum bist du in Europa bzw. Deutschland?

► **Lesbia:** Aus mehreren Gründen: Zum einen, um die Erfahrungen zu teilen, die die indigenen Völker Guatemalas leben. Aber auch um Lösungen zu finden und das Bewusstsein in verschiedenen internationalen Gremien zu schärfen und die Menschen, die uns bei der Verteidigung des Landes und der natürlichen Ressourcen unterstützen, weiter zu sensibilisieren.

► **pbi:** Und wo bist du im Rahmen deiner Besuchsreise gewesen?

► **Lesbia:** Angekommen bin ich in der Schweiz. Zuerst war ich in Bern, wo ich an einem Runden Tisch teilgenommen habe und dann in Genf, wo ich bei der Präsentation des Jahresberichtes 2018 der Hohen Kommissarin für Menschenrechte der Vereinten Nationen war. Danach ging es nach Deutschland, zu einer Fachtagung über Zentralamerika an der evangelischen Akademie Bad Boll. Ich empfand die Zeit in der Schweiz und in Deutschland als sehr gut und produktiv.

► **pbi:** Du koordinierst die Organisation Comité Campesino en Defensa del Altiplano (CCDA) in der Region Alta und Baja Verapaz in Guatemala. Zu welchem Thema arbeitet die Organisation?

► **Lesbia:** Unsere Organisation ist eine Bauern- und Bäuerinnenorganisation, die unterschiedliche Gemeinden in der Region begleitet, die in Landkonflikten leben und Opfer von Enteignungen, Kriminalisierung und Unterdrückung sind. Ich bin Maya Q'eqchi'. Mein Volk war eines der Völker, das lange Zeit unterdrückt worden ist. Zumindest seit der Kolonialisierung von Guatemala waren unsere Leute diejenigen,

die am meisten der Unterdrückung und Enteignungen ausgesetzt waren.

► **pbi:** Ein besonderer Fokus der Arbeit von CCDA liegt auf dem Thema Gender. Kannst du uns ein bisschen darüber erzählen?

► **Lesbia:** Ja, die Organisation der CCDA setzt sich insbesondere auch für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen ein. Lange wurde der Kampf der indigenen Frauen nicht wahrgenommen. Sie waren unsichtbar. Wir erkennen aber, dass Frauen einer der wichtigsten Akteur_innen bei der Verteidigung unseres Landes und unserer natürlichen Ressourcen sind. Aus diesem Grund führen wir Workshops für indigene und kleinbäuerliche Gemeinschaften zu Geschlechtergerechtigkeit und einer neuen Identität von Männlichkeit, die Gewalt gegen Frauen ausschließt, durch. Wir fördern die Bildung von Verwaltungsräten, die sowohl mit Männern und als auch mit Frauen besetzt sind. Hinsichtlich der Gleichstellung der Geschlechter haben wir viele Fortschritte erzielt. So machen wir dieses Jahr wirklich schöne Erfahrungen in Sachen Gleichberechtigung. Zum Beispiel gab es die offizielle Übergabe eines kollektiven Landtitels, bei dem Frauen und Männer gleichberechtigt berücksichtigt wurden. Das ist noch nie passiert und für uns ist es von großer Bedeutung. Aber bis zur wirklichen Gleichberechtigung ist es noch ein weiter Weg. Wir müssen sie in allen Bereichen durchsetzen.

„Große Wasserkraftwerke zerstören unsere natürlichen Ressourcen.“

► **pbi:** Kannst du uns ein bisschen darüber erzählen, warum du als Menschenrechtsverteidigerin arbeitest?

▶ **Lesbia:** Ich sehe es nicht als Arbeit. Es ist ein Ideal, das aus dem Herzen geboren ist. Es ist nicht so, dass es eine Arbeit oder ein Beruf ist. Ich bin Koordinatorin einer Organisation in einer Region, die viel Schmerz erfahren hat. Mein Kampf ist einer des Gewissens. Es ist nicht gerecht, was mein Volk ertragen muss, dass man uns unserer natürlichen Ressourcen, unseres Landes beraubt. Es ist nicht gerecht, dass sie unsere Menschenrechte verletzen und wir uns in dieser Situation befinden. So viele Jahre habe ich gesehen, wie sie unsere Rechte verletzen. Der Regierung mangelt es an Bewusstsein. Große Wasserkraftwerke zerstören unsere natürlichen Ressourcen. Durch den Bau von Wasserkraftwerken und den großflächigen Anbau von Ölpalmen und Bananen werden uns unsere natürlichen Ressourcen genommen. Zu sehen, wie sie meine Leute Tag für Tag töten, ist etwas, das sehr schmerzt.

▶ **pbi: Und wie bist du dazu gekommen, dich für Menschenrechte einzusetzen?**

▶ **Lesbia:** Es war nicht einfach, in einer Region zu leben, die leidet und nichts dagegen tut. Ich habe vor langer Zeit angefangen. Zu Beginn meines Engagements arbeitete ich viel mit Frauen, deren Rechte verletzt wurden, die misshandelt wurden, und ich arbeite immer noch viel zu diesem Thema. Wenn man sieht, wie all diese Rechte verletzt werden, sagt man „Nein, so kann es nicht weitergehen!“ Seit vielen Jahren lehre ich Frauen auch lesen und schreiben, weil leider in unserer Region die Alphabetisierungsrate nicht sehr hoch ist und es nur wenige Schulen gibt. Es gibt aber auch eine Geschichte hinter diesem Kampf. Eine Geschichte, in der auch Diskriminierung und Rassismus gegenüber Indigenen zu spüren ist. Für uns aber bedeutet

indigen zu sein, etwas Wundervolles. Es erfüllt uns mit Stolz.

„Ihr einziges Verbrechen war es, den Mund aufzumachen.“

▶ **pbi: Wie ist aktuell die Menschenrechtssituation in Guatemala?**

▶ **Lesbia:** In Guatemala gibt es keinen Respekt für die Menschenrechte. Die Rechte der indigenen Völker werden verletzt. Menschenrechtsverteidiger_innen werden kriminalisiert, verfolgt und oft sogar ermordet. Wir als Organisation haben in dieser Hinsicht viel ertragen müssen. In unserem Land ist es ein Verbrechen, ein_e Menschenrechtsverteidiger_in zu sein. Und gerade auch eine Menschenrechtsverteidigerin zu sein, ist sehr schwierig. Für eine Frau ist es in unserem schönen Guatemala nicht einfach.

Wir haben eine Regierung, die sich nicht für das Schicksal der Menschen interessiert, sondern nur für ihren eigenen Nutzen. Als Organisation haben wir viel durchgemacht. So wurden 2018 fünf aktive Mitglieder unserer Organisation ermordet. Das war natürlich ein sehr schwerer Schlag.

Ihr einziges Verbrechen war es, den Mund aufzumachen. In Guatemala gibt es also keine Rechte. Es gibt keine Souveränität. Wir leiden immer noch unter einer Regierung, die sich nicht darum kümmert, was die Menschen fordern. Sie interessiert sich nicht für den Kampf der Menschen für ihre Rechte.

▶ **pbi: 2018 gab es fünf Morde an euren Aktivist_innen. Wie bist du mit dieser Situation umgegangen?**

▶ **Lesbia:** Ich bin keine Frau aus Eisen oder Stahl. Ich bin keine Frau, die nicht fühlt. Es ist sehr schwierig, eine Frau zu sein, und für CCDA eine sehr große Region zu koordinie-



Lesbia Artola bei einem von pbi organisierten Sicherheitsworkshop.

ren. Aber das Leben lehrt uns auch stark zu sein, und wir als Frauen bringen eine innere Stärke mit.

Aber es war natürlich sehr schwierig für mich, diese fünf Morde an meinen Mitstreiter_innen im Jahr 2018 zu erleben. Aber auch schon 2016 gab es einen Mord an einem Kameraden und Bruder, der für unser Volk gekämpft, der für Menschenrechte und dafür gekämpft hat, dass es eines Tages Gerechtigkeit gibt.

► **pbi: Hast du auch Drohungen aufgrund deiner Arbeit erhalten?**

► **Lesbia:** Ja, auch ich wurde schon oft bedroht. Ich werde nicht sagen, dass ich mich nicht fürchte. Ich habe manchmal große Angst. Es macht mir Angst, aber wenn ich diese Angst vor meinen Widersachern zeige, wird es nur noch schlimmer. Daher zeige ich ihnen nicht, dass ich mich fürchte. Aber zumindest werden wir seit den akuten

Bedrohungen und Morden von pbi begleitet. Und diese Begleitung durch pbi ist sehr wichtig.

► **pbi: Wie hat die Begleitung von pbi deine Arbeit als Menschenrechtsverteidigerin beeinflusst?**

► **Lesbia:** Die Begleitung durch pbi beeinflusst unsere Arbeit sehr. So werden wir zum Beispiel von der Generalstaatsanwaltschaft empfangen, seitdem wir durch pbi begleitet werden. Auch haben wir das Gefühl, dass seit der Begleitung durch pbi unsere Organisation nicht derart überwacht wird, wie zuvor. So hat zum Beispiel die Anwesenheit von verdächtigen Fahrzeugen in der Nähe der Büros von CCDA abgenommen. Es ist zwar nicht so, dass wir gar nicht mehr bedroht werden, aber seitdem ich pbi an unserer Seite weiß, fühle ich mich sicherer.

► **pbi: Lesbia, vielen Dank für das Gespräch.**



Ein Geburtstag für die Menschenrechte

Sie wollen die Arbeit von pbi unterstützen? Sie möchten mehr Menschen für die Menschenrechte sensibilisieren?

Dies ist durch eine Anlassspende möglich.

Beispiele für Anlässe sind: Geburtstage, Hochzeiten, Trauerfälle und Jubiläen

► Ihre Gäste überweisen eine Spende

Sie vereinbaren mit uns ein Stichwort, zum Beispiel „Geburtstag Max Muster“. Ihre Gäste überweisen unter diesem Stichwort eine Spende an pbi. Falls gewünscht, erhalten Sie von uns eine Liste der Spender_innen und die Mitteilung über die Gesamtsumme der Spenden. Ihre Gäste erhalten eine Spendenbescheinigung über die jeweils gespendeten Beträge.

► Sie machen eine Sammelüberweisung

Sie vereinbaren mit uns ein Stichwort. Auf Ihrer Feier können Sie die Spenden zu Ihrem Anlass sammeln. Anschließend überweisen Sie das gesammelte Geld unter Angabe des Stichwortes an pbi.

Unsere Kontoverbindung:

peace brigades international – Deutscher Zweig e. V.

IBAN: DE14 4306 0967 2020 4060 00

GLS Bank BIC: GENODEM1GLS

Gern schicken wir Ihnen für Ihre Gäste Informationsmaterial über pbi zu. Bei Fragen oder Wünschen zum Ablauf können Sie sich telefonisch unter **040/38 904 370** an uns wenden. Oder Sie schreiben eine E-Mail an: melanie.ruecker@pbi-deutschland.de

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!



Über pbi

► **peace brigades international (pbi)** ist eine von den Vereinten Nationen anerkannte Menschenrechtsorganisation und seit 1981 in Krisengebieten tätig. pbi arbeitet unabhängig von wirtschaftlichen Interessen und hat keine bestimmte politische oder religiöse Ausrichtung. Auf ausdrückliche Anfrage lokaler Gruppen, die von politisch motivierter Gewalt bedroht sind, organisiert pbi eine schützende Präsenz mithilfe internationaler Freiwilligenteams. Auf diese Weise bleiben Handlungsräume für eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung erhalten. Hierbei sind beide – Beschützte und Begleitende – durch ein weltweites Alarmnetzwerk mit Kontakten zur Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft abgesichert.

Wenn Sie mehr Informationen über pbi erhalten möchten, schicken Sie das ausgefüllte Formular an unsere Adresse oder schreiben Sie eine E-Mail an: info@pbi-deutschland.de

Impressum

- **peace brigades international – Deutscher Zweig e.V.**
Bahrenfelder Str. 101a, 22765 Hamburg
Tel. 040 / 3890437 – 0
- **info@pbi-deutschland.de**
- **Redaktion:** Alexander Weber, Jakob Rieder, Stefan Eikenbusch (V.i.S.d.P.)
- **Mit freundlicher Unterstützung des Zivilen Friedensdienstes**

zfd

Kontaktformular

Ich möchte mehr Informationen und ...

- abonniere den halbjährlichen Rundbrief
- abonniere den Newsletter (E-Mail)
- möchte Informationsmaterial zu: _____

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

Ich unterstütze pbi und

- spende einmalig _____
- spende monatlich 10€ | 25€ | 50€ | _____
- Bitte buchen Sie den oben genannten Betrag von meinem Konto:

IBAN/Kto-Nr: _____

BIC/BLZ: _____

Bank: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Spendenkonto:

GLS Bank

IBAN: DE14 4306 0967 2020 4060 00

BIC: GENODEM1GLS

Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar.



»Das Engagement der Freiwilligen von pbi gibt uns Hoffnung und Kraft, unsere Arbeit fortzusetzen.«

Omar Jacob Jeronimo

Guatemaltekischer Menschenrechtsverteidiger

Der guatemaltekische Menschenrechtsverteidiger Omar Jacob Jeronimo arbeitet bei der Organisation Nuevo Día, die Maya-Ch'orti'-Indigene im Osten Guatemalas im Kampf um ihr Land, Selbstbestimmung und Meinungsfreiheit unterstützt.